Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 100 (1991)
Heft: 2

Artikel: Räume aus Klang
Autor: Nolte, Annette
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553861

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RÄUME AUS KLANG

Der Schweizer Klangkünstler Andres Bosshard fühlt sich an seinem Mischpult wie ein Navigator auf hoher See. Für ihn ist die ganze Welt ein riesiges Klangmeer, noch völlig unbefahren und zu erforschen. «Meine eigenen Klänge sind ein Instrumentarium für diese Forschung.» Teile des Klangmeeres sind auch verkehrsreiche Plätze. Da wird ein Feuerwehrauto zum Sturm.

FOTO: CHRISTIAN HELMLE

Zuhörer haben sich im «Experimental Intermedia» in der Centre Street in New York eingefunden. Ein Musiker steht hinter einem Mischpult und bedient eine Reihe von Kassettenrecordern. Töne erklingen, doch das Konzert scheint noch nicht wirklich begonnen zu haben. Die Besucher warten. Sie beginnen zu reden. Ihr Gespräch verbindet sich mit den Klängen, in denen sich wiederum ihr Warten zu spiegeln scheint. Fast unbemerkt stimmt der Musiker die Atmosphäre. Vorsichtig steigert er die Intensität der Töne, ohne die Stimmung des Wartens zu stören. Dennoch ist plötzlich Ruhe im Raum. Sekunden später zerreisst die Sirene eines Feuerwehrwagens die Stille. Für den Musiker ist dies ein Signal. Über Mikrophone, die er aussen am Gebäude angebracht hat, zieht er den kreischenden Ton in das Loft. Das Konzert beginnt. Die Klangsphäre New Yorks kreist durch den Raum.

Geräusche, die uns umgeben, die Architektur, in der gespielt wird, und das Leben, das darin stattfindet, sind für den Zürcher Künstler Andres Bosshard unausweichbare Koordinaten seiner Musik. Aus ihnen entwickelt er «Klang-Environments» – «Klang-Umgebungen» –, in denen das Publikum zum Erforschen des Klanggeschehens ermutigt wird und in die es manchmal, ohne es zu erwarten, selbst eingreift.

«Ich finde, dass die Musik mindestens so interessant sein sollte wie Lärm auf dem Platz», erklärt Andres Bosshard. Noch während seines Studiums der Kunstgeschichte und der Musikwissenschaft hat er 1977 angefangen, mit Umweltgeräuschen zu experimentieren. In diesem Jahr interessiert er sich zum erstenmal für die alltäglichen Klänge seiner Umgebung und beginnt sie auf Kassetten zu sammeln. Die Verkehrsinsel am Bellevue in Zürich ist ihm dabei ein bevorzugtes Forschungsgebiet für seine «Expeditionen» mit dem Aufnahmegerät. Er begeht jede Tageszeit, lauscht 24 Stunden dem Klangstrom der Stadt, der sich je nach Uhrzeit verändert, an- und abschwillt wie Ebbe und Flut.

«Ich habe das nicht systematisch gemacht. War ich zwischen drei und fünf Uhr morgens noch nicht auf dem Platz, dann bin ich eben aufgestanden und hingegangen», sagt der Künstler. «Zuerst wusste ich nicht, auf was ich hören sollte. Ich ging einfach herum und horchte. Dann stellte ich fest, dass der Billettautomat wirklich sehr schön tönt. Ich ging mit dem Mikrophon einige Male ganz nah daran vorbei und merkte zuhause: Das ist perfekt, das kann ich direkt überspielen und im Konzert gebrauchen.»

Drei Stunden am Tag widmet Bosshard allein diesem Hören. Mal studiert er die klangliche Differenz zwischen Innen- und Aussenraum, indem er mit einem Tonband in der Hand auf die Strasse tritt, um sofort wieder in seine Wohnung zurückzukehren. Ein anderes Mal entdeckt er auf einer Fahrt von Endstation zu Endstation der Linie 4 den Rhythmus für ein Stück. Er ergibt sich aus den wechselnden Klangsphären des haltenden und fahrenden Trams.

Über tausend Stunden Klänge hat Bosshard bis heute in einem «imaginären Reisetagebuch» festgehalten, wie er seine Lautsammlung auf Hunderten von Kassetten nennt. Zusammen mit Versatzstücken aus der Musik, die er demontiert und in einer Art «Decollage-Technik» umgestaltet, bilden sie sein Klangmaterial, aus dem er tönende Räume formt.

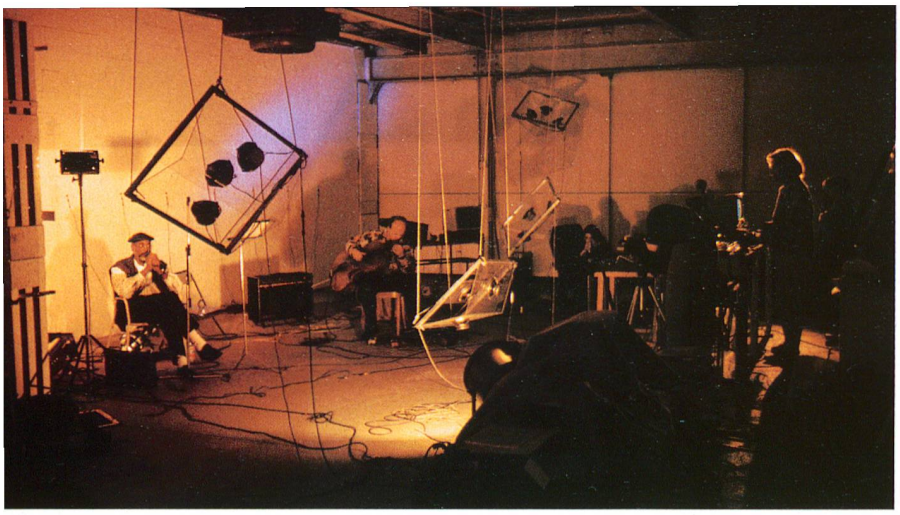
110 Meter ragt die Staumauer des Lago di Sambucco im Maggiatal in die Höhe. Parabolisch gebaut kann das Gebilde wie ein riesiger Verstärker wirken, der Klänge gemäss seiner Geometrie über mehrere Kilometer spiegelt. Am Fuss der Mauer ist eine Wiese, ein Platz wie gemacht für eine Aufführung. So jedenfalls erscheint es Bosshard, als er 1987 auf der Wanderschaft mit seinem Freund Phil Edelstein auf diesen Ort stösst. Der Ruf einer fliegenden Dohle macht die beiden Musiker auf die akustischen Qualitäten des Geländes aufmerksam. «Die ist genau im Fokus geflogen», bemerkt der New Yorker Kollege. «Dort musst du Lautsprecher aufhängen», rät er Bosshard und meint mit «dort» die Flugbahn des Vogels.

Im Rahmen des «Mic-Festivals», einer Veranstaltung für zeitgenössische improvisierte Musik, wird es Bosshard noch im selben Jahr möglich, die Talsperre tatsächlich für ein Konzert zu nutzen. Über den Rand der Staumauer werden am Tag der Aufführung Seile gelegt. Lautsprecher sind daran angebracht. Dreissig Meter schwingen sie ins Nichts, als die Seile von den Musikern mit akrobatischer Geschicklichkeit gespannt und befestigt werden. Um zur Wiese hinabzusteigen, braucht Bosshard fast zwanzig Minuten. Ein Bauer, der ohne Eile die Rasenfläche mäht, verzögert den Aufbau der Geräte. Erst zwei Stunden vor Konzertbeginn kann die Technik getestet werden. «Wir rasten auf die Wiese und stellten unsere Computer auf. Ich schloss sie an, spielte die Tasten und – nichts!» beschreibt Bosshard den Schreckensmoment. Doch dann folgt der Ton. «Ich hatte nicht daran gedacht, dass die Klänge von dort oben bis nach unten eine ganze Sekunde brauchten. Diese Sekunde, die Verzögerung, das war der Raum.»

Der Raum und seine klanghaften Eigenheiten sind für Bosshard ein bestimmendes Moment seiner Musik. Nicht der artifizielle Raum eines Konzertsaales, der im Hinblick auf ein akustisches Ideal konzipiert wurde, interessiert ihn, sondern der gegebene Raum, auf den der Künstler bewusst einzugehen versucht, den er durch seine Klänge erforscht und umbaut und auf dessen hörbare Vielschichtigkeit er das Publikum aufmerksam macht. Die Front zwischen Bühne und Zuhörersaal möchte Bosshard auflösen. Er versteht es, diese traditionelle «Aus-Richtung» in ein Ereignis mit verschiedenen Hörperspektiven zu verwandeln. Die Musi-

Die Staumauer von Sambucco im Maggiatal als parabolischer Verstärker, der Klänge über mehrere Kilometer spiegelte. Der Ruf einer fliegenden Dohle half Bosshard und seinem Freund Edelstein, die ideale Position für die Lautsprecher zu finden.

FOTOS: DANIELA ZEHNDER



Probe für die «Telefonia» in Bosshards riesigem Studio in Zürich-Seebach. Der Schauspieler Bernard Mixon aus Chicago spricht und singt Verse aus der 700 Jahre alten isländischen Edda, begleitet vom Cellisten David Gattiker und vom Schlagzeuger Günter Müller. Navigation: Andres Bosshard.

FOTOS:
CHRISTIAN HELMLE

ker, mit denen er zusammenspielt, verteilen sich im Raum. Sie mischen sich unter die Zuhörer, die sich ihrerseits für Töne entscheiden können, weil es erlaubt ist, im Spielfeld herumzugehen. So wird die Musik zur Schallwanderung. Aus den Tönen entsteht ein Klanggarten, der zu einer wahren Klanglandschaft anwachsen kann, wie Bosshard im vergangenen Jahr mit seiner «Komposition für Bern» bewies.

«Klangbrücke» tauft Bosshard das Projekt, das er in anderthalb Jahren in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem dortigen Kunstmuseum austüftelt. Und tatsächlich dient ihm eine Eisenbahnbrücke mit 150 Meter Spannweite als Resonanzkörper. Auch hier installiert der Künstler Lautsprecher, die er unter das Gewölbe des massiven Bauwerks hängt. Mikrophone werden dort ebenfalls angebracht; eines schwebt direkt über der Oberfläche des Wassers, andere sind am Ufer auf dem Gelände verteilt. Mit der Distanz, die die Musiker – zwölf an der Zahl – zu den Mikrophonen einnehmen, bestimmen sie ihren Beitrag. In drei Nächten erforschen sie jeweils vier Stunden lang die akustische Architektur der Brücke. Die Brücke aber führt nicht nur über die Aare. Sie ist weitergeschlagen bis ins Museum, das bidirektional mit dem Geschehen im Aussenraum verkabelt ist.

Ein Paddler kommt den Fluss hinunter. Er sieht das Mikrophon über dem Wasser und ruft lautstark einen Gruss hinein. Über acht Lautsprecher, die verschieden ausgerichtet als transparente Klangsäule von der Decke des Treppenhauses bis ins Erdgeschoss des Kunstmuseums herunterreichen, wird das «Hallo» übertragen. Die Besucher des Museums kreischen auf, was die Mikrophone dort sofort zum Fluss retournieren. Für den Paddler eine prompte und gänzlich unerwartete Antwort.

Das donnernde Geräusch der Intercityzüge, die in kurzen Zeitabständen über die Brücke brausen, das gleichmässige Fliessen des Wassers, das konstante Rauschen des Stadtverkehrs und natürlich die Improvisation der Vokalisten, Posaunisten, Perkussionisten, des Cornettisten, Cellisten und Geigers ergeben ein komplexes Zusammenspiel. «Es entsteht eine Kette von Tönen», erklärt Bosshard. «Sie läuft um die Brücke herum und die Brücke hinauf. Sie geht von Person zu Person. Doch wenn ich hier an der Brücke stehe und etwas spiele, dann hört der Musiker am Ufer etwas anderes als ich. Was ich spiele, ist nur gültig für meinen Standort. Er kann aber mit dem Rhythmus, den er hört, wieder ein neues Stück bauen. Indem jeder Musiker einen Teil anfügt, entsteht eine Melodie. Die Melodie erhält die Prägung des Ortes.»

«Weltengesänge» werden angestimmt, als in der ersten Märzwoche dieses Jahres Proben für die «Telefonia» beginnen. Die «transatlantische Performance», die in den Nächten vom 31. Mai und 1. Juni aufgeführt wurde, ist noch in der Vorbereitung. Als Kontrapunkt zu den Festivitäten der 700-Jahr-Feier hat die Stadt Winterthur den Klangkünstler Bosshard eingeladen, in einer alten Kesselschmiede ein Konzert zu spielen. Doch die Aufführung, die Bosshard im Untertitel eine «histerische Hommage» an die Schweiz nennt, soll nicht auf diesen Ort beschränkt bleiben. Die ehemalige Ausstellungshalle der Hall of Science im Flushing Meadow Park in New York und der Gipfel des Säntis werden durch eine Art Konferenzschaltung über drei Telefonleitungen miteinander verbunden sein. Über Video sind die Tonräume zu Beginn des Konzerts auch visuell verschränkt. Doch nach dreissig Minuten verschwindet das Bild. Nur durch die Klänge der elf Musiker wird die Verbindung bestehen bleiben.

Der Schauspieler Bernard Mixon ist zur Probe aus Chicago angereist. Auch Günter Müller, einer der Initiatoren der «Telefonia» und Schlagzeuger in dem Trio «Nachtluft», das er 1986 zusammen mit Bosshard und Jacques Widmer gegründet hat, ist eingetroffen. Bosshard am Mischpult vor seiner «Kassettenmaschinerie» und der Cellist David Gattiker begleiten das Duo, das während der Medienperformance 6000 Kilometer voneinander entfernt zusammen spielen wird – Mixon in Winterthur und Müller in New York. Im Sprechgesang interpretiert Mixon Zeilen aus der «älteren Edda», der isländischen Liedersammlung des 13. Jahrhunderts. Über ein computergesteuertes Gerät, das «Delay-Array», kann Bosshard seine Worte verzögern. Über die Lautsprecher lässt er sie durchs Atelier gleiten. Bald singt Mixon mit seiner eigenen Stimme. Müller gibt Antwort auf seinem phantastischen Instrument, das sich zusammensetzt aus Scheibenwischer und Flohmarktzither, buddhistischer Fächertrommel und quäkendem Kinderspielzeug, Elektromotörchen, selbstgeformten Beckenblechen und Schlagstöcken mit Mikrophonen darin. Die verschiedenen Klänge verweben sich und formen sich zu einem dynamischen Klanggeflecht.

Auch andere Texte werden interpretiert werden; ein Theaterstück von John Laxdal und Zitate von Kosmonauten. «. . . you are yourself a satellite» – «. . . du wirst selbst zum Satelliten» –, heisst es in einem der Berichte eines amerikanischen Raumfahrers. «Und ich habe den Verdacht», erklärt Andres Bosshard, «dass du gar nicht in eine Raumkapsel steigen musst, um das zu erleben.»

ANNETTE NOLTE